

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Aktenmäßiger Bericht über die Verhandlungen des ersten Slavenkongresses in Prag

Jordan, Jan Petr

Prag, 1848

Proclamation an die Völker Europa's

angelegenheiten des Kongresses zu ordnen und zu leiten hatte und überdies den Sektionsmitgliedern aufgetragen zur Zusammenstellung der Bitte an Se. Majestät im 2. Aktenstück nach Kräften Beiträge zu liefern.

Das Comité zur Entwerfung des Manifestes, kurzweg das diplomatische genannt, hielt eine Reihe von Privatsitzungen, in denen die von Liebelt und Anderen in den Centralsitzungen vom 7. bis zum 10. Juni ausgesprochenen Ansichten über den Inhalt desselben von neuem diskutirt und die von einzelnen Mitgliedern, als: von Zach, Liebelt, Bakunin übergebenen Entwürfe besprochen und bearbeitet wurden. Das auf diese Weise zusammengebrachte umfassende Material ward endlich Palach als Vorsitzendem übergeben und auf Grund dessen von ihm die Adresse in der Form abgefaßt, wie sie später in der Sitzung am 12. nach einigen wenigen Abänderungen und geringen Einschaltungen von dem Kongresse angenommen wurde. Dieselbe *) lautete folgendermaßen:

Proklamation der ersten Slavenversammlung in Prag an die Völker Europa's.

Der Zusammentritt eines Slavenkongresses in Prag ist ein ungewöhnliches Ereigniß, wie in Europa, so auch bei uns Slaven selbst. Zum ersten Mal, seit die Geschichte uns nennt, sind wir zerstreute Glieder einer großen Völkersfamilie aus entfernten Gegenden zahlreich zusammengeströmt, um uns als Brüder wieder zu erkennen und unsere gemeinsamen Angelegenheiten friedlich zu berathen; und wir haben uns verständigt, nicht allein durch das Mittel unserer herrlichen, von 80 Millionen Stammgenossen gesprochenen Sprache, sondern auch durch den harmonischen Schlag unserer Herzen, durch den Einklang unserer geistigen Interessen Die Wahrheit und Offenheit, welche alle unsere Verhandlungen leitete, bestimmt uns, es auch vor Gott und der Welt auszusprechen, was wir gewollt und welche Grundsätze unsern Verhandlungen als Richtschnur gedient haben.

Die romanischen und germanischen Völkerstämme, einst als gewaltige Eroberer in Europa berühmt, haben mit der Kraft ihrer Schwerter seit Jahrtausenden nicht nur ihre staatliche Unabhängigkeit gesichert, sondern auch für ihre Herrschsucht mannigfache

*) Zuerst mitgetheilt in den „Slavischen Centralblättern“ Nr. 25 und 26.

Befriedigung sich zu verschaffen gewußt. Ihre Staatskunst stützte sich zunächst auf das Recht des Stärkeren, nahm die Freiheit für die bevorzugten Classen allein in Anspruch, regierte mittelst Privilegien, und erkannte den Volksmassen nur bloße Pflichten zu; erst in der jüngsten Zeit gelang es der, gleich Gottes Odem über die Länder einher brausenden Macht der öffentlichen Meinung alle Ketten des Feudalismus plötzlich zu sprengen und die unverjährbaren Rechte des Menschen für das Individuum allenthalben wieder zu gewinnen. Bei den Slaven dagegen, wo man die Freiheit von jeher um so inniger liebte, je weniger man sich herrsch- und erobersüchtig erwies, wo der Hang zur Unabhängigkeit die Bildung jeder höheren Centralgewalt gehindert hatte, versiel im Ablauf der Jahrhunderte ein Stamm nach dem andern in Abhängigkeit; durch eine Politik, die vor den Augen der Welt längst nach Gebühr gerichtet worden, wurde zuletzt auch noch das ritterliche Volk der Polen, unserer edlen Brüder, um seine staatliche Existenz gebracht, die ganze große Slaventwelt schien der Zwingherrschaft unwiderruflich verfallen, und die Wohlthäter derselben verselkten nicht, ihr auch die Fähigkeit zur Freiheit abzuspochen. Doch auch dieser thörichte Wahn schwindet vor der Stimme Gottes, welche in den unerhörten Umwälzungen der Gegenwart jedem Herzen verständlich spricht; der Geist hat endlich den Sieg davon getragen, der Zauberbann ist gelöst, der tausendjährige Bau, den rohe Gewalt, mit List und Tücke im Munde, aufgeführt und gehalten, — er stürzt vor unsern Augen in Trümmer, ein frischer Lebenshauch weht über die weiten Gefilde und treibt neue Schöpfungen empor, das freie Wort, die freie That, sie werden zur Wahrheit. Da erhebt auch der lang gedrückte Slave sein Haupt wieder, wirft den Zwang von sich, und fordert mit lauter und entschiedener Stimme sein altes Erbe wieder: die Freiheit. Stark durch seine Zahl, noch stärker durch seinen Willen und die wiedererlangte brüderliche Einmüthigkeit seiner Stämme, bleibt er dennoch seiner Natur und den Grundsätzen seiner Väter treu: er will keine Herrschaft, keine Eroberung, er will die Freiheit für sich wie für Jedermann; er fordert sie unbedingt als die Anerkennung des heiligsten Rechts des Menschen. Darum verdammen und verabscheuen wir Slaven jede Herrschaft

der Gewalt, die sich neben dem Gesetze geltend machen will, wir vertwerfen alle Privilegien und Vorrechte, so wie alle politischen Ständeunterschiede und verlangen unbedingte Gleichheit vor dem Gesetze; fordern das gleiche Maß von Rechten und Pflichten für Jedermann; wo immer unter Millionen auch nur ein Knecht geboren wird, da kennt man die wahre Freiheit noch nicht. Ja, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Staatsangehörigen sind, wie vor einem Jahrtausende, so auch heutzutage wieder unsere Lösung.

Doch nicht das Individuum, nicht der einzelne Mensch im Staate allein ist es, wofür wir unsere Stimmen erheben, zu dessen Gunsten wir unsere Forderungen stellen. Nicht minder heilig, als der Mensch in seinem angeborenen Rechte, ist uns auch das Volk mit der Gesammtheit seiner geistigen Interessen. Wenn gleich die Geschichte einzelnen Völkern vor anderen eine vollendetere humane Entwicklung zugestehet, so belehrt sie uns dennoch, daß der Entwicklungsfähigkeit auch der Anderen keine Schranken gesetzt sind; die Natur kennt weder edle, noch unedle Völker an sich, sie hat keines derselben zur Herrschaft über ein anderes berufen, hat keines bestimmt, einem anderen als Mittel zu dessen besonderen Zwecken zu dienen; die gleiche Berechtigung aller zur höchsten Humanität ist ein Gesetz Gottes, das keines von ihnen ungestraft zu verletzen wagen darf. Leider aber scheint dieses Gesetz in unseren Tagen auch von den gebildetesten Völkern noch nicht nach Gebühr erkannt und gewürdigt zu werden; Ansprüche von Obrigkeit, von Bevormundung, die man den Individuen gegenüber willig fahren ließ, erhebt man noch immer einzelnen Völkern gegenüber; man strebt nach Herrschaft im Namen der Freiheit, und weiß diese von jener nicht zu trennen. So versagt der freie Britte dem Irländer die volle nationale Ebenbürtigkeit, so droht der Deutsche manchem slavischen Stamme mit Zwang, wenn er sich weigert, zum Bau von Deutschlands politischer Größe beizutragen, so scheut der Maghare sich nicht, das Recht der Nationalität in Ungarn für seine Race ausschließlich in Anspruch zu nehmen. Wir Slaven verdammen solche Anmaßungen unbedingte und weisen sie um so entschiedener von uns, je heuchlerischer sie sich unter der Maske der Freiheit verbergen. Doch treu unserm natürlichen

Sinne, dem Rachegefühl für vergangene Unbill unzugänglich, bieten wir allen Nachbarvölkern die brüderliche Hand, welche wie wir bereit sind, die vollkommen gleiche Berechtigung aller Nationalitäten, unabhängig von deren politischer Macht und Größe, anzuerkennen und thatsächlich zu schützen.

Eben so verdammen und verabscheuen wir offen jene Politik, welche sich armaßt, Länder und Völker als einen der Herrschermacht preisgegebenen Stoff zu behandeln, nach Willkühr und Laune zu nehmen, zu tauschen, zu vertheilen ohne Rücksicht auf Stamm, Sprache, Sitten und Neigungen der Völker, ohne Beachtung ihres natürlichen Zusammenhangs, ihrer berechtigten Selbstständigkeit. Die rohe Wassengewalt allein entschied das Loos der Uebervundenen, oft gar nicht zum Kampfe Gelangten, von denen man in der Regel nichts wollte als Soldaten und Geld zur Verstärkung der Zwingmacht, und allenfalls erheuchelte Bezeugungen von Anhänglichkeit für den Zwingherrn.

Von dem Grundsätze ausgehend, daß die gewaltige Geistesfluth der Gegenwart neue politische Schöpfungen bedinge, daß ein Wiederaufbau des Staates, wo nicht in neuen Gränzen, doch auf neuen Grundlagen Statt finden müsse, haben wir dem Kaiser von Oesterreich, unter dessen constitutioneller Regierung wir der Mehrzahl nach leben, den Vorschlag gemacht, den Kaiserstaat in einen Bund gleichberechtigter Nationen umzugestalten, welcher den abweichenden Bedürfnissen der letztern, so wie der Einheit der Monarchie gleiche Rechnung tragen soll. Wir erblicken in einem solchen Bunde das Heil nicht für uns allein, sondern auch für Freiheit, Civilisation und Humanität überhaupt, und hoffen auf des aufgeklärten Europa's freiwilligen Beistand zu dessen Verwirklichung. Auf jeden Fall sind wir entschlossen, unserer Nationalität in Oesterreich mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln jene volle staatliche Anerkennung und Stellung zu erringen, welche das deutsche und magharische Element bereits inne haben, und rechnen dabei auf diejenige Unterstützung, welche dem guten Rechte in jeder wahrhaft freien Brust warm entgegen strömt.

Den Feinden unserer Nationalität ist es gelungen, Europa mit dem Gespenst des politischen Panslavismus zu erschrecken,

der angeblich alle Errungenschaften der Freiheit, der Bildung und Humanität zu vernichten droht. Wir kennen die Zauberformel, welche allein dieses Gespenst zu bannen vermag, und wollen sie im Interesse der Freiheit, Bildung und Humanität den zum Theil durch eigenes Schuldbewußtsein geängstigten Völkern nicht vorenthalten: sie heißt Gerechtigkeit, Gerechtigkeit gegen das Slavenvolk überhaupt und gegen die gedrückten Zweige desselben insbesondere. Der Deutsche rühmt von sich, daß er mehr als andere Völker fähig und geneigt sei, die Eigenthümlichkeiten aller fremden Nationalitäten unbefangen aufzufassen und zu würdigen: wir wünschen und verlangen, wenn er vom Slaven spricht, daß er aufhöre, diese Worte fortan noch Lügen zu strafen. Wir erheben laut die Stimme für unsere unglücklichen Brüder, die Polen, welche durch die schmachlichsten Künste der Gewalt um ihre Selbstständigkeit gebracht worden sind; wir fordern die Kabinete auf, diese alte Sünde, den Fluch, der erblich auf ihrer Politik lastet, endlich zu sühnen, und rechnen dabei auf die Sympathien von ganz Europa. Wir protestiren gegen das willkührliche Zerreißen von Ländern, wie es heutzutage im G. Herz. Posen durchgeführt werden will, und erwarten von der preussischen und sächsischen Regierung, daß sie von der bisher planmäßig betriebenen Entnationalisirung der in Schlessien, der Lausitz, Posen, Ost- und West-Preußen lebenden Slaven fortan abstehe; wir fordern das ungarische Ministerium auf, die empörenden Gewaltmaßregeln, die es gegen die slavischen Stämme in Ungarn, namentlich gegen die Serben, Kroaten, Slovaken und Russinen getroffen, schleunigst abzustellen, und dahin zu wirken, daß ihnen die ihnen gebührenden Nationalrechte in vollem Maße baldigst gewährt werden; wir hoffen, daß eine herzlose Politik unsere slavischen Brüder in der Türkei nicht lange mehr hindern wird, ihre Nationalität auch staatlich zu entwickeln und naturgemäß geltend zu machen. Wenn wir hier einen feierlichen Protest gegen unwürdige Acte einlegen, so geschieht es, weil wir zugleich den wohlthätigen Wirkungen der Freiheit vertrauen. Die Freiheit muß und wird die bisher herrschenden Völker gerechter machen und zu der Einsicht

bringen, daß Unrecht und Willkühr nicht jenem Schande bringt, der sie erleiden muß, sondern dem, der sie übt.

Wir, die wir die Jüngsten, doch nicht die Schwächeren, auf Europa's politischer Bühne wieder erscheinen, wir tragen sofort auf die Beschickung eines allgemeinen europäischen Völkerkongresses zur Ausgleichung aller internationalen Fragen an; denn wir sind überzeugt, daß sich freie Völker leichter untereinander verstehen, als bezahlte Diplomaten. Möchte doch dieser Vorschlag bei Zeiten beachtet werden, ehe die Reactions-Politik einzelner Höfe es wieder dahin bringt, daß die durch Neid und Haß aufgestachelten Völker sich untereinander zerfleischen.

Im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft aller Völker. — Gegeben in der Versammlung am 12. Juni 1848.

Das 2. Comité für die Petition hielt zu gleicher Zeit seine Sitzungen privatim, es stellte die von den Sektionen und den einzelnen Mitgliedern überreichten Wünsche zusammen und entwarf die diese Petitionspunkte einleitende Adresse an Se. Majestät auf Grundlage der in den Centralsitzungen als Norm ausgesprochenen Grundsätze. Entwürfe zu der einleitenden Adresse waren von Lubomirski und Helzelet gemacht, und in ihren Hauptpunkten auch bereits von der Kommission angenommen worden, es fehlte nur noch die officielle Stylisirung des Ganzen, um sie dann dem Kongresse in einer auf den 12. Juni Abends um 8 Uhr anberaumten Sitzung vorzulegen. Die drängende Zeit veranlaßte den Fürsten Lubomirski auf dem Zimmer des Professors Helzelet mit diesem gemeinschaftlich den Endtext festzustellen, als unmittelbar während dieser Arbeit und unter ihren Fenstern der Tumult am Generalkommandogebäude losbrach, worauf in Folge von Flintenschüssen, welche auch aus dem Hotel zum goldenen Engel gefallen sein sollen, dieses letztere Haus gestürmt, ohne Widerstand eingenommen und von den Anwesenden auch die beiden Kongreßmitglieder Lubomirski und Helzelet festgenommen und mit einer ihres Standes und ihrer Bildung im höchsten Grade unwürdigen Behandlung gleich Verbrechern nach einer Militärkaserne geschafft wurden, aus welcher sie erst am folgenden Nachmittage und nach den dringendsten Vorstel-

lungen von Seiten einiger hochansehnlichen Männer in der Weise die Freiheit erlangten, daß sie ohne ihre Sachen ordnen oder die vom Kongreß überkommenen Aktenstücke an den Vorstand desselben zurückstellen zu können, unter Militärbegleitung nach der Eisenbahn gebracht und bis nach Olmütz fortzureisen gezwungen wurden *). Auf diese Weise wurden die zu diesem 2. Aktenstücke gehörigen Schriften theils konfisziert, theils von den beiden genannten Herren mitgenommen; weil aber von allen zugleich Abschriften noch in den Händen einzelner Mitglieder sowohl, als in den bei den Centralsitzungen von einigen Mitgliedern niedergeschriebenen, glaubwürdigen Aufzeichnungen der Verhandlungen vorhanden sind, so waren die in Prag zurückgebliebenen Mitglieder im Stande auch die Petitionspunkte in ihrem authentischen Wortlaut, die dieselben einleitende und beschließende Adresse an Se. Majestät aber möglichst in demselben Sinne wiederzugeben, wie sie der betreffenden Commission war übergeben worden. Ob der Kongreß das Aktenstück in dieser Form angenommen hätte, kann natürlich Niemand entscheiden, trotzdem wollen wir es hier in der angetragenen Fassung**) der Vollständigkeit wegen hersetzen:

Eurer Majestät!

Im Vertrauen auf Euer k. k. Majestät huldvolle, wahrhaft väterliche Gesinnung, deren erhabene Beweise dem dankbaren Herzen eines jeden Staatsbürgers, so weit der milde Scepter Eurer k. k. Majestät reicht, mit unverlöschbaren Zügen eingeprägt sind, nahen sich die auf dem Kongreß zu Prag versammelten Repräsentanten der österr. Slaven dem Throne Eurer k. k. Majestät, um die Wünsche und Bitten der verschiedenen slavischen Völkerstämme Oesterreichs ehrfurchtsvoll vorzutragen.

*) Nach sicheren Nachrichten wird der Fürst Lubomirski, gegenwärtig als galizischer Deputirter auf dem Wiener Reichstage, gegen das k. k. Militärkommando darüber einen Prozeß anhängig machen. Am meisten schmerzt ihn dabei der Verlust eines alten ehrwürdigen Familienstückes, eines altpolnischen Säbels, den seine Urahnen schon getragen, und der nach dem Gerüchte von einer Dienstperson um 2 fl. C. M. verkauft worden sein soll.

**) Mitgetheilt „Slavische Centralblätter“ Nr. 35 und 38.